

Sans-Papiers: Die Ungewissheit löst viele Ängste aus

Biel Am Sonntag ist im Kino Lido der Kurzfilm «Wir haben nichts als unsere Stimme» gezeigt worden. In der anschliessenden Diskussion kamen auch Menschen aus dem Rückkehrzentrum Biel zu Wort – und erzählten, was die Schliessung mit ihnen macht.

Theresia Mühlemann

Sie sind da, die Menschen in den Rückkehrzentren, die mit negativem Asylbescheid zwischen Stuhl und Bank sitzen. Sie leben in Containern in Bözingen oder in anderen Unterkünften schweizweit, harren der Dinge, unfähig weil rechtlich verhindert, für sich selbst oder die eigenen Kinder eine Verbesserung ihrer Lage zu erreichen. Sie sind da, wo sie nicht sein dürften, doch sie existieren. Und bislang gibt es keine Lösung für ihre Situation.

Zerstörung und Repression

Der Kinosaal, der von der Cinevital AG für die Podiumsdiskussion des Vereins «Alle Menschen» zur Verfügung gestellt wurde, war am vergangenen Sonntag sehr gut gefüllt. Viele Bielerinnen und Bieler, die in irgendeiner Form mit den Diskussionsteilnehmern und -teilnehmerinnen oder der Thematik in Verbindung stehen, sind erschienen.

Zu Beginn der Veranstaltung wurde der Kurzfilm «Wir haben nichts als unsere Stimme» der beiden Regisseure Heidi Schmid und Christian Labhart gezeigt, der letztes Jahr an den Solothurner Filmtagen seine Premiere feierte. Die Regisseure entschieden sich bewusst für ein einfaches Konzept, die Erzählungen der Menschen sollten im Vordergrund stehen.

Den Einstieg in den Film machen archivische Aufnahmen von der Besetzung durch die chinesischen Staatsmächte und den Jahren der Zerstörung und Repression in Tibet. Im Hauptteil sieht man auf einer Tribüne Menschen aus Tibet sitzen, dazwischen vereinzelt ihre Schweizer Paten, die auf freiwilliger Basis die Sans-Papiers unterstützen, sei es bei Behördengängen oder bei der Integration. Kritik an den Behörden üben vor allem die Paten aus. Es ist deutlich spürbar, wie unerträglich es für sie ist, mitanzusehen zu müssen, wie ihre Schützlinge kriminalisiert werden. Der Film fordert gleiche Menschenrechte für alle ein, was die mitwirkenden Tibeter nicht erfüllt sehen.

«Kinder brauchen Stabilität»

Eindrücklich waren auch die Schilderungen der Lehrerin für Integrative Förderung, Christine Herren. Sie erzählte, wie es den

Die Podiumsdiskussion nach dem Film machte deutlich, wie brisant und aktuell das Thema Sans-Papiers in Biel ist.
CAROLE LAUIERER



Flüchtlingskindern in der Schule geht. Viele Dinge, die zu einer normalen Kindheit gehören, blieben den Kindern aus dem Rückkehrzentrum in Bözingen aufgrund ihres Status als «Illegale» verwehrt. Die Kinder bräuchten Stabilität. Es erfordert nach jedem Schulwechsel Zeit, bis ein Vertrauensverhältnis zwischen Lehrpersonen und der Familie entstanden sei. Und wenn diese Bande gerade so geknüpft seien, würden sie durch Umplatzierungen wieder zerstört. Das sei für die geflüchteten Menschen fatal, betont sie.

«Wir haben Angst, in die Stadt zu gehen, weil wir fürchten, in eine Polizeikontrolle zu geraten. Wenn wir uns dort nicht ausweisen können, erhalten wir eine Busse von über Tausend Franken, die wir nicht bezahlen können», so Tenzin Rabssel Dekhang, ein Bewohner des Rückkehrzentrums Biel. Sans-Papiers dürfen nichts,

was einen Ausweis verlangen würde, nicht heiraten, eine Arbeit annehmen oder Ausflüge machen, auch Alltägliches wie eingeschriebene Post abholen oder an einem Turnier Fussball spielen ist so nicht möglich. «Früher war ich Optimist, in den letzten Monaten bin ich zunehmend depressiv geworden. Wir wollen unser Leben verbessern und können es nicht, wir haben keine Perspektive», fasste Dekhang es zusammen.

Ein Lösungsansatz wäre es, für die Sans-Papiers, die in Biel leben, einen Ausweis zu erstellen, was von behördlicher Seite ein Ding der Unmöglichkeit scheint. Doch im Bieler Stadtrat wird eifrig diskutiert. Der Plan, einen lokal in der Stadt Biel gültigen Ausweis auszustellen – Zürich hat mit der City Card bereits so etwas geschaffen – ist im vollen Gange. «Es geht primär um die Symbolwirkung, vielleicht können wir die Behörden so sensibi-

«Früher war ich Optimist, in den letzten Monaten bin ich zunehmend depressiv geworden.»

Tenzin Rabssel Dekhang, Bewohner des Rückkehrzentrums Biel

lisieren», erklärte die Bieler Stadträtin Anna Tanner.

Schliessung löst Ängste aus

In der Schweiz leben etwa dreihundert Tibeter, deren Asylantrag oder Härtefallgesuch abgelehnt wurde. Hier in Biel sind es meist auch Menschen aus anderen Nationen, die einen negativen Bescheid erhalten haben und ausreisen müssten. An der Podiumsdiskussion beteiligte sich auch die Marokkanerin Naima Chouaf, sie lebt mit ihrem irakischen Mann und den gemeinsamen Kindern ebenfalls im Rückkehrzentrum in Bözingen. Da in Marokko für sie keine bedrohliche Situation herrsche, solle sie heimkehren. Doch ihrem Mann würde die Einreise verwehrt. So bleibt der Familie, wenn sie zusammen sein möchten, keine andere Wahl, als im Rückkehrzentrum zu bleiben, der Willkür von Behördenentscheidungen ausgesetzt.

Die Schliessung des Rückkehrzentrums in Biel wurde vergangenen November von der Stadt Biel entschieden. Vor zwei Wochen vermeldete die Sicherheitsdirektion des Kantons, dass für die deutschsprachigen Familien und Frauen mit dem Umzug nach Enggistein bei Worb eine Lösung bereitstehe. Doch für die französischsprachigen Familien und die alleinstehenden Männer ist noch kein Platz in greifbarer Nähe. Die Ungewissheit, dies erzählen mehrere betroffene Diskussionsteilnehmer, löse viele Ängste aus. Sie befürchten, an einen Ort zu kommen, wo sie isolierter und nicht mehr in Stadtnähe wohnen werden, oder dass sie und ihre Kinder ihr soziales Netz verlieren werden. Der Verein «Alle Menschen» möchte aber nicht kampfflos aufgeben. Er plant eine Petition, denn für die Mitglieder ist klar: Alle sollen in Biel bleiben dürfen.

Stauseen Trift und Grimsel können dem Seeland nicht helfen

Wasserknappheit Wird im Sommer das Wasser im Seeland knapp, sollten die Stauseen im Oberhasli einen Beitrag leisten. Doch der Regierungsrat winkt ab.

Bei Wasserknappheit im Sommer – speziell im Seeland – sollen der Grimselstausee sowie der geplante Stausee an der Trift helfen. Das wird in einer Motion gefordert, die Grossrat Jan Remund (Grüne) mit fünf Ratskollegeninnen und -kollegen eingegeben hat. In der zurückgezogenen Konzeption für das geplante Wasserkraftwerk Trift sollte entspre-

chende Bedingungen ergänzt werden, bevor sie wieder eingereicht wird.

«Vielversprechende Lösung»

Die Konzession musste wegen eines Bundesgerichtsentscheids für eine andere Staumauer zurückgezogen werden. «Bislang sehen die Konzessionen für die Speicherseen der Kraftwerke Oberhasli AG (KWO) keine Mehrzwecknutzung vor – sie sind nur auf die Stromproduktion ausgelegt», schreiben die Motionäre. Eine Ergänzung sei international Standard und angesichts des Klimawandels notwendig.

Neue Studien würden zeigen, dass die Mehrzwecknutzung der KWO-Speicherseen eine «vielversprechende Lösung zur Minderung der Sommerwasserknappheit darstellen». Diese Erkenntnis sei neu. Erst Studien im Rahmen des Forschungsprogramms Hydro-CH20182 würden es erlauben, sowohl die Menge des benötigten Wassers als auch das Potenzial korrekt zu schätzen.

Die Berücksichtigung der Wasserknappheit bei Wasserkraftwerken führe bei intelligenter Regelung im Mittel nur zu kleinen Einbussen der Stromproduk-

tion und der daraus entstehenden Einnahmen, schreiben die Motionäre. Die entsprechenden Untersuchungen und Analysen seien nicht nur für das Triftkraftwerk, sondern auch für die Konzessionserneuerungen der gesamten KWO-Anlagen im Jahr 2042 sinnvoll.

Der Regierungsrat schreibt in seiner Antwort, dass die Richtlinien der Regierungspolitik 2019–2022 als übergeordnetes Ziel festhielten, Lösungen zur Bewältigung des sich verknappenden Wasserhaushalts als Folge des Klimawandels aufzuzeigen.

Bei den neu zu erstellenden Speicherkapazitäten prüfe der Regierungsrat bereits, ob und inwiefern Speicher in den zu erwartenden Trockenheitsszenarien einen Beitrag leisten könnten. So seien die Auswirkungen des Projekts Trift auf Wasserknappheitsrisiken und Hochwasser im Unterlauf der Aare im Vorfeld der Gesuchserarbeitung bereits eingehend extern analysiert worden.

Speichervolumen zu klein

Die Studie zeigt gemäss Regierungsrat auf, dass das Speichervolumen des Trift-Projekts wie auch der Grimsel zu gering ist,

die Entfernung zum Seeland zu gross, um Beiträge zur Bewältigung von Hochwassersituationen und Trockenzeiten zu leisten. Darum sei darauf verzichtet worden, entsprechende Nachweise von der KWO als Gesuchstellerin zu verlangen.

Im Rahmen der Erneuerung der Gesamtkonzession für die KWO-Anlagen, die per 2043 fällig ist, sei der Regierungsrat bereit, «die Optionen zur Nutzung der Speicher für die Bewältigung von Extremereignissen gestützt auf dem aktualisierten Wissensstand erneut gesamthaft zu prüfen». *ngg/mt*